

20. September 2016

„Thorium - Atomkraft ohne Risiko?“, arte Multimediale Melange

Von D.J. Frederiksson



Thorium könnte die Energieproduktion komplett revolutionieren. kein Atomüll, kaum Risiko
Foto: NDR/Citizen Films

Myriam Tonelotto hat ihre eigenwillige Herangehensweise an den Dokumentarfilm diesmal an der Kernkraft ausprobiert. Das Ergebnis ist stilistisch und inhaltlich interessant.

Selbst wenn man Myriam Tonelottos vorherige Dokumentarfilme „Katzenlektionen“ und „Lobbying“ gesehen hat und weiß, dass sie gerne mit einer Mischung aus realem Interview-Material und Zeichentrick-„Spielszenen“ arbeitet, braucht man ein wenig, bis man sich hier zurechtfindet.

Ihre 90-minütige Doku beginnt mit einem falschen Werbespot über Thorium als Atomkraftstoff der Zukunft, und nicht nur die Mediathek-Zuschauer werden von dem perfekt eingblendeten „Werbung überspringen“-Knopf getäuscht werden. Anschließend erscheint eine Zeichentrick-Figur, die direkt mit uns redet. Und reale Interview-Szenen, die manchmal direkt mit der Zeichentrickfigur reden. Und noch mehr Werbespots.

Thorium - Atomkraft ohne Risiko?



Die Thorium-Flüssigsalzreaktoren werden jetzt wieder von Wissenschaftlern weiterentwickelt.

Foto: NDR/Citizen Films

Wenn man sich orientiert hat, ergibt sich ein faszinierendes Bild aus mehreren multimedialen Schichten: Als Gastgeber dient uns der legendäre Kernphysiker Alvin Weinberg. Das ist eine gute Wahl, schließlich kann niemand so viel über die Unterschiede der Thorium-Atomkraft erzählen wie Weinberg, der die Methode, und einige andere, praktisch erfunden hat.

Da Weinberg allerdings seit gut zehn Jahren tot ist, sehen wir einen Zeichentrick-Avatar. Dieser wiederum sitzt vor einem digitalen Display und tippt sich wie auf einem Touchscreen durch die Einspieler, Interviews und Archivbilder dieser Doku. Seine Zeichentrickhand wischt über den Monitor, um das nächste Bild aufzu-rufen, sie öffnet mit Fingerdruck Menüs, aktiviert Spielfilme und rückt Untertitel zurecht. Vor allem aber kommentiert und korrigiert er das Gesehene. Und manchmal kämpft er, wie wir alle, gegen selbststartende Werbefenster. Und als wäre diese dreifache mediale Schichtung nicht genug, sind einige der Interviewpartner ehemalige Kollegen und sogar Familienmitglieder von Weinberg, die ihn gerne auch mal direkt ansprechen.

Das führt zu einem der erstaunlichsten Schnitte der jüngeren Doku-Geschichte, wenn die Kamera hinter die Digitalanzeige springt und plötzlich das Einspielerbild spiegelverkehrt zeigt und dahinter das Gesicht des Zeichentrick-Forschers, der fasziniert zuhört – der Zuschauer, der dem Zuschauer zuschaut, eine desorientierende, aber faszinierende mediale Verknötung.

In solchen Momenten stellt sich natürlich die Frage, ob der Inhalt ein solches stilistisches Feuerwerk wirklich benötigt. Die ehrliche Antwort ist „nein“: Die Doku erzählt eine recht stringente, chronologische Geschichte, die nicht unbedingt drei multimediale Realitätsbenen gebraucht hätte. Aber es schadet auch nichts. Wer sich für Dokumentarfilm-Stil interessiert wird hier auf seine Kosten kommen. Wer mehr über Atomkraft lernen will, sowieso.

Klug dosierter Wissenszuwachs

Denn die bislang erstaunlich unbekanntere Geschichte der Flüssigsalz-Kernreaktoren sorgt für beste Unterhaltung und klug dosierten Wissenszuwachs. Die ambivalente Auseinandersetzung mit dieser neuen, in Wirklichkeit alten, Atomtechnologie, die das Fragezeichen am Ende des Titels noch suggeriert, fällt zwar größtenteils aus – diese Methode scheint nach bisherigem Forschungsstand tatsächlich alle bekannten Gefahren der Kernkraft auszuhebeln: Keine Wiederaufbereitung von Brennstäben, keine Sorge vor brüchiger Ummantelung, keine aufwändigen Kühlsysteme, keine jahrtausendlang strahlenden Restprodukte, keine Wasserstoffreaktion und keine Kernschmelze. Kurz: Kein Tschernobyl, kein Fukushima und kein Castor-Transport.

Das lässt die beiden Fragen offen, ob das wahr sein kann und warum man nicht längst Thorium-Flüssigsalzreaktoren baut, sondern noch immer Uran-Leichtwasserreaktoren. Beide Fragen werden ausgiebig und offen beantwortet: Einerseits erklären selbst die Enthusiasten unter den Forschern, dass ohne größere Tests natürlich noch keine gefährlichen Nebenwirkungen entdeckt werden konnten. Zum anderen erhalten wir zur Erklärung der Innovationsverweigerung der Atomindustrie ein derart tragisches Bild, das es sofort überzeugend wirkt.

In den Anfangsjahren entschied man sich für die Uran-Reaktoren, weil das waffenfähige Plutonium, das heute als Abfallprodukt so gefürchtet ist, damals das eigentliche Produktionsziel war. Und sobald die Industrie sich erst mal für diese Technologie entschieden und hunderte milliardenschwere Reaktoren gebaut und ausgebaut hatte, waren die Thorium-Befürworter weder für ihre Warnungen der Kernschmelzgefahren willkommen noch für ihre angepriesene Alternative, die mit einem Schlag die komplette, schon bestehende Geschäftsgrundlage der Atomenergie wegbrechen ließe.

Wie es jeder guten Cassandra passiert, wurde auch Weinberg für seine korrekten Warnungen gefeuert. Viel an Hoffnung anzubieten hat uns diese Doku entsprechend auch nicht: Neuere Forschung, Pilotprojekte in Japan und China, die Hoffnung auf einen politischen Willen und Milliardeninvestitionen ... es kann noch eine Weile dauern, bevor die Thorium-Reaktoren ein wirkliches Comeback starten. Und dann wird sich angesichts bereits existierender Technologien, der Thorium-Methode und den bis dahin vielleicht perfektionierten Fusions-Reaktoren wieder eine dieser Entscheidungen abzeichnen, die eine ähnliche Tragweite haben wird wie die vor 70 Jahren.